Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 49

Nachruf: † Dr. Alfred Escher †
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Dr. Alfred Escher. †

Erhob'nen Haupts steh'n wir an Deiner Bahre,
Denn Du warst unser, ächt in Wort und That!
Was Du erkanntest als das Gute, Wahre,
Zur Reife brachtest Du die junge Saat.

Dir selber treu, warst Du auch treu dem Ganzen,
So unermüdlich und voll Opfersinn.
Nicht Ruhm und Ehre eitel nur zu pflanzen,
In grosser That erblicktest Du Gewinn.

So standest Du, ein Fels im Wellenmeere,
Dich fasste nicht die nied're Leidenschaft;
Das schön Erreichte wurde Dir zur Wehre,
Dem Ganzen Wohl galt Deine Riesenkraft.

D'rum bringt das Volk Dir seine Lorbeerkränze,
Und Lorbeerkränze all' und jeder Stand!
D'rum klagt um Dich bis zu der fernsten Grenze
In tiefer Trauer unser Vaterland!

Zur Hebung des Kleingewerbes.

Lieber Heinrich!

Du wünschest meine Ansicht über die neuen Einrichtungen für Hebung des Lehrjungenstandes zu vernehmen, weßhalb ich, nachdem mir von der zweiten Zigarre etwas besser geworden ist, die Feder ergreife, welche mir Kateri — nebenbei gesagt, eine Mordsschwäbin — oh, ich bitte das wieder durchzustreichen, indem ich es nur nicht thue, um weniger Tinte zu verbrauchen, da blos noch ein paar Tropfen aus dem Meister seinem Tintenfaß, welches er zufällig in der Werkstätte vergessen hat, indem er eine Quittung schreiben mußte, was er sonst alleweil überoben thut, aber weil es ein Mädchen war, wo er denn immer in die Backen klübt und wer weiß sonst noch was, da wir immer zum etwas holen fortgeschickt werden und die Gesellen es selber gern haben, weil es manchmal in die Werkstatt kommt, wo sie auch solche Tummheiten machen und Unsereiner mit dem wäss'rigen Maul zusehen muß, aber denkt, wartet nur, dafür eß ich die Hälfte vom nächsten Halbpfund Käse, wo ich holen muß, unterwegs auf, gegeben hat, herauslaufen, in der Werkstatt abmacht. Nota bene, diese drei Zeitwörter gehören weiter oben und ein schlechter Stilister würde sie einfach weglassen, was ich aber als zweiter Sekundarschüler von mir nicht verlangen kann.

Offen gestanden, lieber Heinrich, ich halte nicht viel von diesen Dickthuereien, daß man dem Handwerk helfen will, denn es beleidigt unsere Ehre. Für was sollen wir eine Prüfung an uns straplizieren lassen, frage ich? Mein letzter Meister war immer mit mir zufrieden. Jetzt, was wollen diese Haarspalter eigentlich? Ich notire folgendes Zeugniß für unser Beider gutes Einverständniß: Ich verdiente mir so an Trinkgeldern und an Extrastunden in der letzten Zeit die Woche etwa 5 Franken. Nun ging mein Meister häufig aus und vergaß die Kasse zu schließen, und weil es doch gut ist, daß der Mensch eine kleine Nebenbeschäftigung hat, verdiente ich mir noch 5 Fr. Sagt er einmal: „Fritz, Du bist sonst ein brauchbares Individumbumbum, aber das Mausen mußt Du lassen. Ich werde Dir lieber wöchentlich noch 2½ Fr. zulegen." Sage ich: „Denn thut's mir leid; da muß ich weggehen, ich habe mich früher besser gestanden." Siehst Du, da blieb's beim Alten. Drum sage ich, mit Offenheit und Ehrlichkeit fährt man am Besten und braucht sich Nichts bieten zu lassen. Natürlich muß man harmoniren mit dem Meister, da es sonst Nichts ist und geht wie bei meinem Ersten, wo ich einen Bratenfleck aus dem Frack putzen sollte und weil es mit Fleckseife, Karbol und Bimmstein nicht ging, ihn mit dem Nachbar Schneider seiner Scheere herausmachte, wo dann erst recht eine Verunreinigung zwischen uns eintrat; oder bei meinem Zweiten, wo ich die Goldfische mit Oblaten füttern sollte und weil es keine hatte und ich dachte, es sei gleich, jedem einen Tropfen Siegellack gab, was wiederum zum Scheidewasser zwischen mir und dem Meister wurde, woraus Du siehst, daß man sich nur den Richtigen suchen muß und dann keine Prüfung braucht und so Verrucktheiten, womit ich Dein Freund bin

Friederich Schnoderbeck,
aufhörender Schreinerzögling.

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarins.

(In's Deutsche übersetzt von Kam-el Pascha,
geb. deutschen Schweizer aus der honolulesischen Republik.)

III.

In Bern vulgo Bäre, Knotenpunkt aller helvetischen Käshändler, Bundes- und anderer Räthe, besichtigten wir allvorerst **il palazzo federale**, welcher viel Aehnlichkeit hat mit einem andern **palazzo** am Aarbergerthor, nur fehlen an den Luftlöchern die sonst üblichen Gitter; dann durchstöberten wir nach allen vier Windrosen die Bundesmetropole, die verschiedenen Redaktions-Bureaux, wo die sogenannten Bundesromane fabrizirt werden, ergötzten uns an den unzähligen Bären- und Bärlein-Wappen, die hier so auffallend floriren, machten eine Exkursion auf den berühmten Gurten, ein hoher Berg, hinter welchem Völker von noch keltischem Ursprung wohnen sollen und namentlich die geschmeidigen Guggisberger davon noch Zeugniß ablegen. Abends wieder zurück, frequentirten wir die verschiedenen **Café's, Brasseries** und auch Zigarrenlädeli und ergötzten uns männiglich, als nach der offiziellen Schlußfeier, Polizeistunde genannt, sich der Menschenstrom aus obgenannten Etablissements wie Vesuvlava über und durch die ganze Stadt ergoß; auch hatten wir noch das Vergnügen, einen Venusdurchgang zu beobachten, obgleich es noch nicht 6. Dezember war, was aber hier zu Lande durchaus nichts Extraordinäres sein soll und vom obrigkeitlichen **Observatoire** auf der großen Schanze in den Wetterbulletins gar nie mentionirt wird.

In geographischer Beziehung ist dieß der zweitgrößte Kanton der helvetischen Mandarin, derselbe erzeugt namentlich große, weltberühmte Käse und ebenso berühmte Kälber auf dem Langenthaler Markt; Härdöpfel, wovon der der bernische Chartreuse, genannt „Härdöpfler" fabrizirt wird, gedeihen hier prächtig; dann in dem Gebiete der Schneggenwelschen die Jenzenenwurzel, wovon auch ein herrlicher Liqueur seinen Namen hat, und ebendaselbst wächst auch ganz im Freien die schweizerische „Ananas" oder der sogenannte „Tannzapfen", welcher gedörrt zum Kaffeemachen verwendet wird.

Ein schöner, schlanker, geschmeidiger Menschenschlag ist hiesiger Mandarin nicht abzusprechen und zeichnen sich dadurch namentlich sämmtliche Bärenwirthe aus, doch gibt es auch einige Exemplare unter dieser Kaste, die viel Aehnlichkeit mit einem aufgestellten, verbundenen Härdöpfelsacke beurkunden, was aber bei dem schönen Geschlecht durchaus nicht der Fall ist, weßmaßen auch diese Waare im Ausland und Inland ein sehr gesuchter Artikel ist. Die Meisten von diesen Letztern hören auf die schönen Namen: „Eisi, Züsi, Annebäbi, Marei, Chädini, Frini" 2c.; andere Kalendernamen, wie z. B.: Hulda, Cécile, Frida, Fanny 2c. sind des Gänzlichen verpönt; auch die Männerwelt hält Nichts auf diese **nomenclature.** Die Meisten heißen in frühester Jugend „Chrégeli", dann „Chrétr" und später „Kregel", im Taufbuch aber „Christian" oder „Chrischten".

In früheren Zeiten war die mutzopotamische **Res publica** nächst der ebenfalls abgetakelten venetianischen eine der mächtigsten weit und breit; im Jahr 1803 wurde aber etwas renovirt und dieselbe in drei Theile zergliedert, wovon jetzt einer das **pays de Vaud** bildet und der andere als Kulturstaat vegetirt.

Abgesehen vom Churerdeutsch ist die nationale Landessprache „Bärndütsch", eine Abart vom Goggisberger- und Freiburger-Dütsch, mit hindostanischem Idiom gemischt, denn Worte, wie: gä-ng, na-disch, la-gseh, eis-ter, deuten unwiderruflich auf **ultra**-celtischen und vorsündfluthlichen Ursprung; auch kommt das Mi-Gott-Se-el viel in Anwendung, was aber schon die alten Teutonen in ihren amtlichen Erlassen angedeutet haben.

Morgens verlassen wir diese schöne Mandarin mit ihren schwarz-rothen Landesfarben und gehen direkte über Thun und Brienz zu den friien Landsliiten in der Urschweiz.